

sein wollen, ehe sie der höchst entscheidenden Behörde vorzulegen sind. Die ganze Art des Auftretens dieser Petition hat etwas Tumultuarisches, welches, wie auch in diesen Blättern schon bemerkt worden ist, an die Zeiten von Ronge und Ulich erinnert. Diese sind vorüber. Und daß sie vorüber sind, beweisen die Proteste, welche diese Petition hervorgerufen hat. Dem Bernehmen nach hat die Geistlichkeit von Leipzig unter Vorsitz des Superintendenten Dr. Großmann in den nächsten Tagen nach Erscheinen der Petition eine ernste und nachdrückliche Verwahrung höhern Orts niedergelegt. Die Lehrer der Nikolaischule haben an die allerhöchste Behörde, an welche die Bittsteller vom 24. Juni sich gewandt haben, die Bitte gerichtet, daß der volle und unverkürzte Gebrauch der lutherischen Bibelübersetzung der Schule wie bisher erhalten bleibe (Nr. 55 dies. Bl., S. 456). Daran schließt sich ein Offenes Zeugniß an das Hohe Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts wider das Offene Bittschreiben u. s. w.), unterzeichnet von 45 Lehrern (6 Lehrer der Thomasschule, der Rektor Dr. Stallbaum an ihrer Spitze, 16 Lehrer der dritten Bürgerschule, Direktor Dr. Ramshorn an ihrer Spitze, 14 Lehrer der Arminischule, Direktor Kirchner an ihrer Spitze, 5 Lehrer der Waisenhauschule, 4 Lehrer des Pander'schen Instituts, Direktor Dr. Teichmann an ihrer Spitze). Dieses Zeugniß schließt mit den Worten: „Wir sehen vom Unterschriften sammeln bei dieser Eingabe gänzlich ab und wollen sie nur als ein öffentliches Zeugniß angesehen wissen, damit man nicht etwa meine, es gebe unter der Lehrerwelt in Leipzig Keinen, der für die theure lutherische Bibelübersetzung gegen die, welche sie anklagen, das Verderben des protestantischen Volkes durch ihre Unzulänglichkeit herbeigeführt zu haben, in die Schranken zu treten wagt.“

Die Unterzeichner der Petition vom 24. Juni werden sich sonach schon in die Thatsache finden müssen, daß Männer in Kirche und Schule von nicht bloß numerischem Uebergewicht ihre Sache für unbegründet und unberechtigt halten. Dieser vielstimmige und nachdrückliche Widerspruch ist ein Zeichen, daß in Leipzig ein treu-lutherischer Sinn noch heimisch ist.

Jeder von denen, welche sich gegen die Petition vom 24. Juni erklärt haben, weiß, daß Luther's Bibelübersetzung Fehler hat; Jeder von ihnen weiß, daß nicht Alles in der Schrift für die Jugend ist; Jeder weiß, daß Luther's Uebersetzung der Erklärung bedarf. Und doch will Keiner etwas wissen von der treuen, gereinigten und allgemein verständlichen Laienbibel in der Schule. Warum wohl?

Der alte treue Wandsbecker Bote sagt in seinen herrlichen Betrachtungen über die französische Revolution: „Wenn uns Bewohnern dieser Erde eine neue Sonne gestellt würde, gesetzt auch, sie glänzte und funkelte mehr und besser als die alte, und es würde uns frei gegeben, zu wählen zwischen der alten und neuen Sonne, — sollten wir da gleich zugreifen? — Ich zweifle gerade nicht, daß Viele ihre Karte für die neue Sonne abgeben würden, aber ich zweifle auch nicht, daß das übereilt wäre und daß sie wenigstens einen Gang dieser neuen Sonne durch alle zwölf Zeichen des Thierkreises hätten abwarten sollen, um zu sehen, ob sie auch das leistete, was man von der Sonne erwartet und was die alte so lange geleistet hat. Besser ist freilich besser; unbeschens aber ist Anhänglichkeit und Vorurtheil für das Alte edler als Vorurtheil und Anhänglichkeit für und an das Neue. Wenn also die beiden Sonnen gleich gut sind, so muß man für die alte sein und das von rechtswegen. Sie hat unserm Geschlechte so

*) In Kommission bei Dörfling und Franke.

lange geschienen, unsere Aeltern und Großältern haben so lange unter ihr gelebt, bei ihrem Lichte gesehen und an ihren Strahlen sich gewärmt; sie hat, wenn auch hier und da ein Gewitter generirt oder eine Ernte verbrannt worden, sie hat doch unsern Vätern und Müttern, so oft ihre Saaten gereist und Aepfel und Birnen gemacht u. s. w. — Es wäre doch undankbar, den alten Freund und Wohlthäter aufzugeben und sich an einen neu ankommenden unklar zu hängen.“

Die Anwendung liegt nahe. Wenn eine Bibelübersetzung vorhanden wäre, so fehlerfrei als nur irgend denkbar, so folgt noch keineswegs, daß die lutherische Bibelübersetzung ihr in Haus, Schule und Kirche weichen müßte. Richtigkeit nämlich ist wohl eine Wesenseigenschaft einer Uebersetzung, aber nicht die einzige. Was hilft bei einer Volksbibel Richtigkeit, wenn sie nicht mit Einfachheit, Verständlichkeit, Volksthümlichkeit gepaart ist. Uebersetzungen, wie die von Ewald, der doch den Ruhm eines der größten Kenner der hebräischen Sprache und eines tief eindringenden Forschers hat, mögen für Gelehrte sein, für's Volk sind sie nicht. Luther's Uebersetzung hat den Beweis ihrer Volksthümlichkeit nicht erst zu führen. Eine Uebersetzung kann Wort für Wort richtig sein und doch ein großer Fehler, weil sie nicht im Geiste des Originals geschrieben ist. Man hat von Boß gesagt, er habe Homer, von Schlegel, er habe Shakespeare deutsch reden lassen. Es ist gewiß nicht schwer, Boß und Schlegel eine Reihe Versehen nachzuweisen. Solch ein Nachweis wird aber Keinen, welcher Boß und Schlegel zu würdigen weiß, abhalten, jene großen Dichter durch ihr Medium zu sich sprechen zu lassen, weil sie nicht bloß übersetzt, sondern im Geiste des Originals geschaffen haben. Man vergleiche, was Tieck in seiner Vorrede zu Schlegel's Uebersetzung gesagt hat. Derselbe Tieck sagt von Luther's Uebersetzung: „Jede Schönheit unseres Idioms entwickelt sich rein und herrlich, und nur einem abnungreichen, begeisterten Gemüthe konnte es gelingen, ein Werk hervorzu bringen, welches man in seinem Zusammenhange ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andere Völker und nach Luther andere Gelehrte bei uns gemacht haben.“ Göthe sagt: „Daß dieser treffliche Mann ein in dem verschiedensten Style verfaßtes Werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden Ton uns in der Muttersprache wie aus einem Geiste überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigenthümlichkeit des Originals im Einzelnen hätte nachbilden wollen. Vergebens hat man nachher sich mit dem Buche Hiob, den Psalmen und andern Gesängen bemüht, sie uns in ihrer poetischen Form genießbar zu machen. Für die Menge, auf die gewirkt werden muß, bleibt die einfachste Uebersetzung immer die beste. Jene kritischen Uebersetzungen, die mit dem Original wetzeln, dienen eigentlich nur zur Unterhaltung der Gelehrten unter sich.“*) Die

*) Als Beleg, wie weit es gelehrte Wortlichkeit bringe, führt Hopf, Würdigung der lutherischen Bibelübersetzung (Nürnberg 1847), aus Sachs' Uebersetzung der Psalmen an Psalm 53, 2:

Es spricht der Schurk in seinem Herzen:

„Nicht da ist Gott.“

Sie üben Verderben,

Gräueltast üben sie Unrecht;

Da ist kein Gutthuender.

Gott vom Himmel herabschaut er auf Menschensohne,

Zu sehen, ob ist einer, der zu Herzen nimmt, suchet den Herrn.

Das Ganz' ist abgewichen, sie insgesammt sind verderbt.

Kein Gutthuender, auch nicht Einer,

Haben's nicht gefühlt die Wirkenden Unthat,

Aufzehend mein Volk, aufzehrten's sie — eine Speise.